

Eine Hügelgrabung im Stadtgebiete Köln.

Von

C. Rademacher in Köln.

Im Chorbusch, Stadtgebiet Köln, bei Köln-Worringen, in der Nähe des Klosters Knechtsteden, liegen drei mäßiggroße Rundhügel, welche 1926 vom



Abb. 1.

Kölner Museum untersucht worden sind. Alle drei waren Hallstatthügel, einer mit Urnenbestattung, die beiden anderen ohne Urne, in einem als Beigabe eine Schale. In allen Hügeln fanden sich, mehr oder weniger eingetieft, verschiedene Nachbestattungen, die der ubischen Zeit angehören. Hügel 2 war durch seine Anlage besonders bedeutsam. (Abb. 1.)

Bei einem Durchmesser von 16 m und einer Höhe von 1 m hebt er sich scharf aus dem Gelände ab. 20 cm tief, römisches Gefäß mit Leichenbrand und zerstreuten Knochen auf dem Boden. (Nachbestattung 1.)

In einiger Entfernung, 28 m tief, Holzkohle und Scherben eines weitbauchigen Gefäßes; im erhaltenen Unterteil desselben Leichenbrand, dazwischen

ein eiserner Nagel und Reste von zwei Bronzefibeln (Kniefibel mit oberer Sehne und Sehnenhalter, Militärfibel mit Sehnenhalter). Der Unterteil des Topfes angefüllt mit Eisen und Glasschlacken. (Nachbestattung 2.) Abb. 2.

An anderer Stelle, 18—30 cm tief, römische Scherben. Die Begrenzung der Grube deutlich erkennbar. Auf dem Boden der Grube eine Schicht hellen Sandes in einer Ausdehnung von 60 : 40 cm. Die Scherben gehören zu einer weißen Urne und einer schwarzen Schale, beide römisch. Zwischen den Gefäßresten kleine Bronzefibel mit Stutzflügeln. (Nachbestattung 3.)

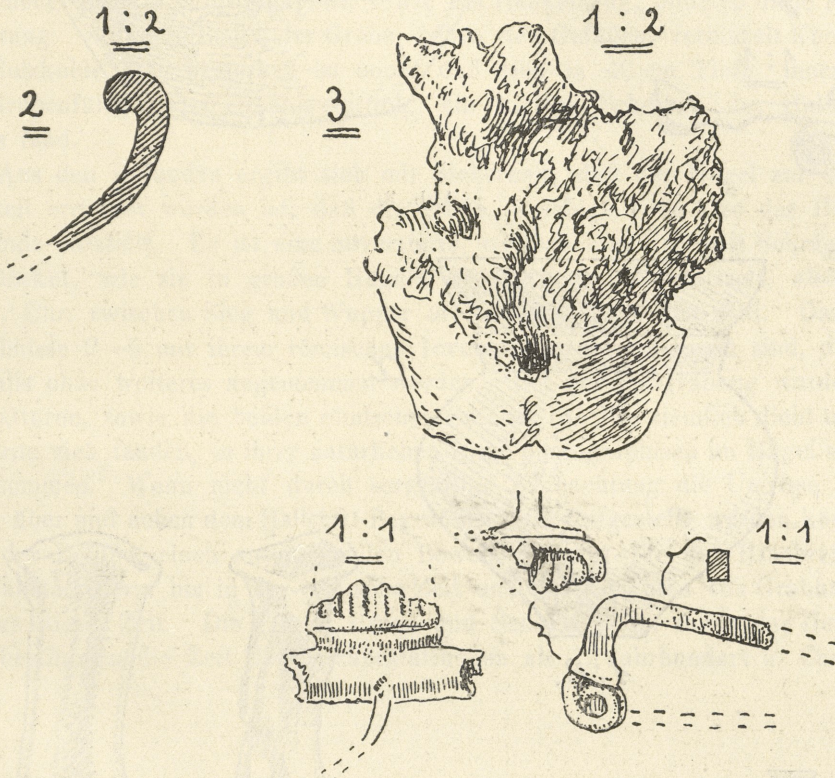


Abb. 2.

Weiter, 24—36 cm tief, römische Gefäßreste regellos aufgehäuft, dazwischen Holzkohle und Leichenbrand. (Nachbestattung 4.) Abb. 3.

Weiter, 30 cm tief, Leichenbrand, dabei wenig Scherben, meist römische Gefäße, zwei gehören einem nicht römischen, auf der Drehscheibe gearbeiteten, plumpen Gefäße an. Zwischen den Scherben Schlackenklumpen und ein kleines, bronzenes Beschlagstück. Ausdehnung der Grube 48 : 74 cm. (Nachbestattung 5).

Nachbestattung 6 und Hauptgrab. (Abb. 4.)

In Tiefe von 80 cm zeigte sich in der senkrecht abgegrabenen Wand der noch auf der Urne sitzende Rand einer Schale. Bald darauf, 10 cm seitwärts, ein römischer Henkelkrug, dicht dabei eine römische Urne. Da das

erste Gefäß mit Schale sofort den Hallstattcharakter der Urnen aus den nieder-rheinischen Grabhügeln zeigte, konnten die römischen Gefäße nur von einer

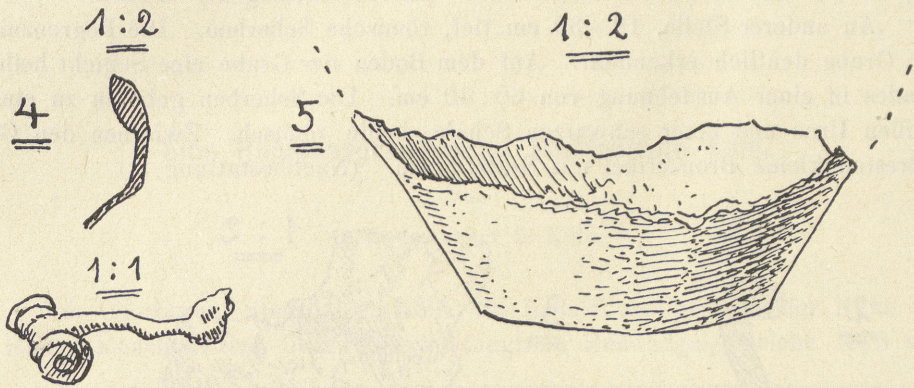


Abb. 3.

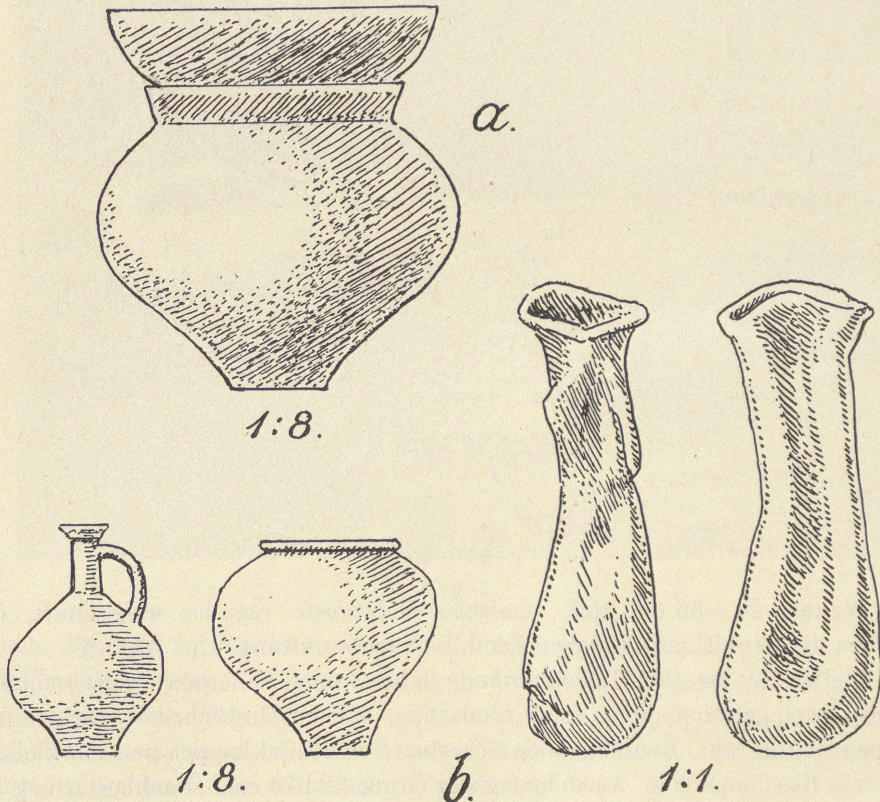


Abb. 4.

Nachbestattung herrühren. Es wurde deshalb mit größter Sorgfalt auf die Begrenzung der durch die Nachbestattung nötig gewordenen Grube geachtet. Beim Abdecken von oben her war zunächst nichts zu merken. Erst 35 cm über

den Gefäßen zeigten sich, ziemlich deutlich erkennbar, der Rand eines Rechtecks von 100—80 cm. Die Erde innerhalb dieser so angedeuteten Grube war bedeutend fester wie in der Nachbarschaft, so daß sie sich als Erdblock herauschälen ließ. Die Grube führte auf das Hallstatt-Begräbnis, die Schale war nämlich von mehreren Spatenstichen getroffen. Um aber das alte Begräbnis nicht zu stören, hatte man die Grube westlich an demselben vorbeigelassen. Der Boden dieser Grube war 12 cm höher wie der Boden, auf dem die Hallstatt-Urne stand. Eine Urne mit Knochen, darin zwei durch den Brand wenig zusammengedrückte Salbfläschchen, sowie ein Henkelkrug, bildeten diese Nachbestattung. Auf dem Boden der Grube, neben den Gefäßen, vereinzelt Knochen und Holzkohle. Zu bemerken ist noch, daß sich in 40 cm Tiefe, innerhalb der Grubenfüllung der Nachbestattung, ein kleiner Scherben des Hallstattgrabes fand.

Aus den Befunden ergibt sich mit Sicherheit, daß der Hügel zur ersten Eisenzeit errichtet worden ist, daß die große, bauchige Urne also das Hauptbegräbnis darstellt. Es ist eine unverzierte, weitbauchige Urne mit Schrägrand und Deckel, wie sie in großen Hügeln der mittleren Hallstattzeit, also um 800 v. Chr. zwischen Sieg und Wupper oft beobachtet worden sind. Daß die Begräbnisse 2—6 mit ihrem römischen Inventar Nachbestattungen sind, dürfte ebenfalls ohne weiteres angenommen werden. Bei der Ausgrabung wurde die Hallstatturne, sowie die beiden römischen Gefäße, die also ziemlich dicht neben der Urne sich fanden, in ihrer natürlichen Lage photographisch im Hügel selbst aufgenommen. Wenn nicht durch sorgfältige Beobachtung die Umrisse einer Grube über und neben dem Hallstatt-Begräbnis hätte festgestellt werden können, hätte der Befund einen anscheinenden Beweis erbracht für das Hinabreichen der Hallstatt-Form bis in die römische Zeit und das Errichten von Grabhügeln noch zu dieser Zeit. Die Fibeln, Urnen und Schalenresten, sowie der Henkelkrug bestimmen die Zeit der Nachbestattungen als 1. Jahrhundert n. Chr.
